



Abend:

Zeitung.

108.

Sonnabend, am 6. Mai 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: K. G. Th. Winkler (Ed. Hell).

### Neue natur- und gewerbwissenschaftliche Berichte.

(Beschluß.)

Man sieht aus dem Mitgetheilten, daß Schwabe's Beobachtungen, wie ich auch schon hervorgehoben habe, in den vorzüglichsten Puncten mit der obigen, aus nicht weniger sorgfältigen Beobachtungen abgeleiteten Herschel'schen Ansicht von der physischen Beschaffenheit des Sonnenkörpers im Einklange sind; — und diese Uebereinstimmung in den Resultaten, womit uns zwei so zuverlässige, genaue, über so vortreffliche Instrumente gebietende Männer beschenken, ist gewiß ein höchst erfreulicher Umstand, indem er kaum mehr einem Zweifel Raum läßt, daß schon Herschel die Wahrheit gefunden habe, die Schwabe neuerdings so trefflich bestätigt. Die Sonne ist hiernach, wie es meine Leser jetzt im Résumé gewiß gern nochmals vernehmen, nicht, wie wir so lange Jahrhunderte geglaubt haben, ein bloß zur Verbreitung von Licht und Wärme im Systeme bestimmter Feuerball, sondern ein fester Körper nach Art der Planeten und, dieser Analogie gemäß, höchst wahrscheinlich auch eben so bewohnbar und bewohnt und nur umhüllt von einer eigenthümlichen, den Vorzugscharacter der Sonnen vor den Planeten abgebenden Lichtsphäre, aus welcher, in Folge eines viel höheren, als des bloßen Feuerprocesses, Licht und Wärme emittirt und als belebendes Princip durch das ganze Sonnengebiet verbreitet werden.

Dies steht nun abermals — und ich kann meine

diesmalige Unterhaltung mit den Lesern auf keine angemessenere, würdigere und erhabenere Art beschließen, als indem ich auf diesen Umstand und seine Consequenzen zurückkomme — dies steht, sage ich also, abermals in einer engen Verbindung mit den obigen, über die große Anzahl der Kometen im Systeme und ihre gleich wahrscheinliche Bewohntheit geäußerten Vermuthungen. Der Ausfluß des Lebensprincips von Licht und Wärme aus der Sonne nämlich ist, seiner Natur nach, nicht auf die enge Zone des erweiterten Sonnen-Aequators eingeschränkt, in welcher sich, wie wir dargethan haben, die Planeten befinden, sondern verbreitet sich gleich sehr durch den ganzen, das Sonnengebiet bildenden unermesslichen Kugelraum. Die Annahme gänzlicher Unbenutztheit desselben für davon genießende Wesen ist aber offenbar in dem Maaße unzulässiger, als dieser Raum die Größe des Sonnenkörpers übertrifft, von dessen Bewohntheit uns die vorangehende Schlussfolge versichert hat. Nun zeigt uns die Beobachtung von unserem engen irdischen Standpuncte aus mehrere Kometen, welche jenen unermesslichen Raum in mancher der übrigen Richtungen durchschwärmen; — was ist natürlicher, ja nothwendiger, als daraus zu folgern, daß diese Erfüllung durch Kometen auch für diejenigen Tiefen des Raumes stattfindet, in welche unser Fernrohr, um diese Gestirne aufzusuchen und sinnlich nachzuweisen, nicht mehr eindringt? und was ist sodann ferner unabweislicher, als der weitere Schluß auf Bewohner dieser Kometen, welchen denn doch das von der Sonne nach allen

Richtungen ausströmende, und also auch ihre Wohnungen erreichende und durchbringende Lebensprincip allein eigentlich nützlich werden kann?

Ich weiß nichts zu ersinnen, was gegen diese Art von Argumentation mit Grunde vorgebracht werden könnte: hier ist nur die einfachste Nachweisung eines unabläugbaren Zusammenhanges zwischen Zweck und Mittel. Wohin ich aber mein forschendes Auge in der Natur auch richte, so finde ich, daß diese Mittel nirgends aufgeboden werden, wenn nicht jene Absicht einer Zweckerreichung damit verbunden wäre. Was würde man von einem irdischen Künstler sagen, welcher eine, nach vielen Richtungen hin einen gewissen Einfluß verbreitende Einrichtung erdacht hätte, und diesen Einfluß gleichwohl nur in Einer bestimmten Richtung nützte und dagegen in allen übrigen vollkommen unbenutzt verloren gehen ließe? Von der höchsten Weisheit darf ein solcher Verstoß gegen das natürliche Princip der allgemeinsten Benützung des Nutzbaren nicht einmal vermuthet werden, ohne in der ihr schuldigen Achtung zu fehlen.

Die weiteste Erweckung dieser Achtung von der höchsten Weisheit muß aber das letzte und eifrigste Bestreben eines Schriftstellers seyn, welcher die Absicht ausspricht, wie ich sie ausspreche, die Erde stets auf den Himmel zu beziehen; und unsere diesmaligen Betrachtungen führen mich recht eigentlich auf diese Art von Peroration. Niemand wird verkennen, daß die Zeit, in welcher wir leben, eine ganz vergleichungslos einzige ist, deren Tendenzen unverkennbar dahin gehen, Nichts, gar Nichts, selbst nicht die Sagen der sogenannten positiven Religion zu verschonen, über deren specielle Andeutungen, die sie dreist antastet, daher ein allgemeineres, vollkommen unantastbares Princip gesetzt werden muß, womit ich nun eben die bestimmtere Ausbildung einer astronomischen, einer Sternen-, einer unmittelbar aus dem Himmel selbst geholten Religion meine.

„Welche der Religionen wird denn bestehen? ich weiß nicht;  
Aber die Religion, hoff ich, soll ewig bestehn!“

Hier bleibt gar nichts einzuwenden; wer nur Augen hat zu sehen, der sehe; hier bedarf es keines in besonderer Sprache geschriebenen Werkes, dessen Uebersetzung und Sinnerklärung Differenzen zwischen den Commentatoren veranlassen könnte. Des Firmamentes Flammencharacterere sind nur Einer Interpretation fähig:

Dies sind die Werke eines allmächtigen Schöpfers!

Vertieft Ihr Euch aber, angeregt durch diesen

Himmelsanblick, hiernächst bei Lesung eines bezüglichen ernstern Wortes, wie z. B. der gegenwärtigen Arbeit, in ein näheres Nachdenken darüber, so ergeben sich, mit der immer wachsenden anbetenden Achtung und Ehrfurcht vor diesem Schöpfer Himmels und der Erden, alle weiteren Grundwahrheiten der Religion wie von selbst, und zwar vollkommen rein von aller solchen Zuthat, über welche irgend eine Meinungsverschiedenheit eintreten könnte. Die Allweisheit des Schöpfungsplanes, die Allgüte bei den verschiedenen Schöpfungsrichtungen, entfalten sich in schärferen Umrissen vor Eurem sinnenden Verstande; — und die Bürgschaft Eurer Unsterblichkeit, Eurer Fortdauer auf anderen Gestirnen, wird Euch durch die genauere Kenntniß der Natur und immer höheren Vollkommenheit dieser Gestirne gleichsam aufgedrungen.

Wer kann mir irgend eine sogenannte positive Religion bezeichnen, welche nicht bei'm Vortrage gewisser Mysterien, eine gewisse Resignation Seitens des Verstandes forderte? Die „astronomische,“ die „Himmels-Religion“ verlangt gar keine, wenn ich so sagen darf, solche „Selbstverläugnung;“ sie bedingt sich keinerlei bloße Glaubenswahrheit aus, „schaut nur immer bestimmter her,“ spricht sie im Gegentheile, „prüft nur immer genauer, rechnet immer schärfer, ich stehe Euch um so besser Rede. Ihr braucht von mir nichts auf Glauben anzunehmen, bewaffnet Euer Auge mit dem Fernrohre, Eure Hand mit dem Rechenstifte, und bringt auf dasjenige ein, was Euch nicht alsobald einleuchten will: das einzige große Werk, welches ich geschrieben habe, verlangt zwar an einigen Stellen ein etwas tieferes Studium; aber einen Doppelsinn werdet Ihr nicht darin finden; und wo und wie Ihr es lesen möget, wosfern Ihr nur recht leset, so werdet Ihr immer und Alle dasselbe heraus lesen.“

Ich habe der Unvorsichtigkeit, der Frechheit, mit welcher man sich in der neuesten Zeit unterfangen hat, an Manchem zu rütteln, was wohl besser ganz unangestastet geblieben wäre, nicht ohne Bekümmerniß zusehen: „Strauß,“ z. B. habe ich mir gesagt, „hätte gewiß besser gethan, seine gelehrten Versuche wenigstens doch Griechisch oder Lateinisch abzufassen.“ — Es ist in einem „astronomischen“ Berichte nicht eigentlich der Ort, näher darauf einzugehen, aber ein „astronomischer“ Bericht kann allerlei Andeutungen beibringen, welche aus seinem Gegenstande selbst hervorgehen und die Absicht ankündigen, einem offenbaren Unglücke entgegenzuwirken; — würde er doch, wenn von

dem Kometen, wie das Volk glaubt, in der That Unglück zu erwarten stände, auch darauf vorbereiten und Maasregeln empfehlen dürfen!

Also habe ich mich denn gefragt, ob im wenigstens möglichen Falle des wirklichen Zusammensturzes jenes also erschütterten altehrwürdigen Gebäudes die Astronomie hinreichendes Material zur Errichtung eines ganz neuen stellvertretenden Baues darbiete? — und ich glaube diese Frage mit Ja beantworten zu dürfen. Man wird bei Benützung dieses neuen Baues, den Schulplan freilich etwas ändern, Manches viel weniger bestimmt berühren, viel bestimmter aber auf den Sternenhimmel hinweisen müssen. Was wollt Ihr auch sonst wählen, wenn man Euch irre macht an der Zuverlässigkeit desjenigen, was bis dahin als das Zuverlässigste gegolten hat? Ihr sagt Euch sogar, daß der Tempel mit allen diesen, in ihrer Herrlichkeit solchergestalt gegenwärtig schwer angegriffenen Schriften bei einem abermaligen Alexandrinischen Bibliothekenbrande, wie er denn doch also wirklich schon einmal vorgekommen ist, gänzlich verschwinden könnte; — und ich darf daher fragen, welche Schrift in diesem äußersten Wiederholungs-Falle, gleichwie bei'm ersten Male, dennoch übrig bleiben und von dem neuen Brande, wie hoch und höher seine vernichtenden Flammen auch irgend schlagen möchten, doch nimmer und nimmer erreicht werden würde? Das wäre denn doch wohl gewiß die älteste, ächteste, höchste Schrift, und das ist:

„Die goldene Schrift auf dem blauen Himmelsgrunde,“

welche, wie die Geschichte unwiderleglich lehrt, auch bei dem ersten Brande Nichts erlitten hat. Diese an des säulenfreien Himmels-Tempels zu hohem Dome, um je verlegt zu werden, eingegrabene Schrift ist denn auch die wahrste Offenbarung, über deren, einem Jeden verständlichen Sinn, weder je ein Zweifel entstanden ist, noch je entstehen wird, und gegen welche die sogenannte „Philosophie der Offenbarung“ als ein unverständliches, hohles Geschwätz erscheint.

Ich glaube, indem ich also endige, nicht, daß es einer besonderen Apologie für mich bedarf, meinem diesmaligen „astronomischen Berichte“ diese Schluß-Bemerkung gegeben zu haben. Die Aufforderung dazu — und das wenigstens wird Niemand abläugnen wollen — lag wahrlich nahe genug. Es mußte aber, um dieser Aufforderung zu genügen, auch einen Mann geben, welcher bei vollkommener Reinheit der Absicht seine Wissenschaft auf die Höhe des entsprechenden Gesichtspunctes zu er-

heben und sie demselben gemäß zu behandeln verstand; und dazu halte ich mich berufen. Zeitliche Interessen wenigstens haben mich dabei gewiß nicht bestimmt: ich bin viel zu alt, um der Rücksicht auf dieselben noch ein Opfer zu bringen. Was ich will, weiß ich besser; — und so mögen denn die aufmerksamen Leser dieses „naturwissenschaftlichen,“ oder besonders „Himmels-Berichtes“ auch wenigstens jener guten Absicht Gerechtigkeit widerfahren lassen!

Stille ben in der  
Nacht des 8. Aprils.

Dr. Nürnberger.

### Feuilleton.

**Schicksal eines Elephanten aus der Urwelt.** 1684 wurde in der Nähe von Solothurn das vollständige Gerippe eines Elephanten ausgegraben, ein unschätzbare Fund für jedes naturhistorische Cabinet, der aber hier in unrechte Hände kam. Die Rathsherrn in Solothurn rietten hin und her, was sie damit anfangen sollten. Endlich beschloßen sie, die Seltenheit zu vertheilen. Jeder von ihnen erhielt nach Stand und Bürden einen oder ein Paar Knochen, und einer der weisen Männer dachte sogar daran, öconomischen Nutzen von seinem Antheile zu ziehen. Er sandte die Knochen zum Drechsler, sich vorsündfluthige Knöpfe für die Beinkleider daraus fertigen zu lassen. Leider erzeugten sie sich nur für diesen edlen Zweck zu morsch und mürbe.

\*r.

### Einzelnes.

**Rococco Möbel.** Man zeigt jetzt in Brüssel bei J. Pizel, Restaurateur antiker Gegenstände, das schönste Möbel, das man je in Belgien sah. Es gehörte Carl II., Könige von Spanien, Indien und den Niederlanden an und trägt die Wappen, Devisen etc. desselben, wie seiner Gemahlin Maria Anna Catharina v. Neuburg. Es ist in Schildkröt, Kupfer und Perlenmutter eingelegt und mit herrlichen vergoldeten Sculpturen geschmückt. Seine Höhe beträgt 3 Metres (ohngefähr 9 Fuß), seine Breite 1 Metres 60 Centimetres (5 Fuß.)

**Canova's Magdalene** aus der Gallerie Aguado ist um 59,500 Fr. versteigert worden. Der Ersteher soll der Herzog von Sarraglia seyn, der sie mit nach Italien nehmen wird.

h.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Magdeburg.

(Beschluß.)

Unser Theater hat sich emancipirt, nächstens werden wir auf den Zetteln statt Madam, Dem. — Frau, Fräulein lesen, eben so ist die Meinung des Publicums so total umgekehrt und jetzt so sehr für als früher gegen den Besuch, daß oft unser Theater-Gebäude zu klein gewesen ist. Die Sorgfalt unseres Directors, Herrn Brauer, ist nicht zu verkennen. Nie wird aber ein tüchtiger Theater-Director sein Interesse wegen des schlechten Geschmacks beim Publicum hintenansetzen; es ist wahr, Herr Brauer führt dem Publicum stets das Neueste und Beste vor, leider aber kann er nicht verhindern, daß Stücke, wie die „Mode“ von Benedix, nach Handlungsdiener-Urtheilen wenigstens allgemein gefallen. Der Theatergrundsatz: „Das Gute gut vorgetragen zu sehen,“ kann nur bei Hofbühnen geltend gemacht werden; hier wo das Publicum stets Neues verlangt und die Zahl der Theaterbesucher im Verhältnisse zu klein ist, muß der Director darauf sehen, sich die kleine Anzahl zu erhalten. Merkwürdig ist der Theaterbesuch Einzelner, Einige gehen aus Gewohnheit nie hinein, Andere fühlen, obgleich sie sich zu den Gebildeten zählen, nie Veranlassung dazu, und decken natürlicherweise ihre Geistes-Armut durch gewisse noble Verachtung zu; jedenfalls wird das Theater von der reicheren Bürgerklasse nicht so besucht, als es in Ordnung wäre; Leute, die fast wöchentlich durch noble Gastereien glänzen wollen, sollten, wenn nicht eine Loge, doch wenigstens bestimmte Plätze im Theater haben. Am fleißigsten wird es zufolge erleichteter Abonnementsbedingungen von den Officieren benutzt, denen es dann bei der Damen-Conversation gut zu Statten kommt.

Unsere Oper leidet an zwei Uebeln, einmal an Ueber-eilung, da oft eine Oper in zehn Tagen herausgebracht wird, worunter am meisten die Chöre leiden, und dann an einem großen W. (Weh!), dem Musikdirector Wirsing, der seiner Stellung leider nicht gewachsen und mit Ausnahme seines Fleißes viel zu wünschen übrig läßt. Mangelhaftes Einstudiren der Chöre, schlecht Markiren beim Einsetzen der Gesangspartien und falsche, gewöhnlich zu langsame Tempi sind Mängel, woran man sich durch die Zeit ziemlich gewöhnt hat, die aber jeden nur wenig tief Blickenden immer unangenehm berühren.

Die Kritik und der Applaus bei den Vorstellungen befinden sich hier in den Händen der obersten Gallerie, die sich darin ein merkwürdiges Recht angemacht hat; der gebildete Theil des hiesigen Publicums, das freilich etwas kalt ist, läßt nur selten ein schwaches Bravo aus dem Parquet dem Schauspieler zu Ohren kommen, aber gerade dieses Piano-Bravo sollte der Schauspieler höher schätzen als den beklatschten Segen von oben. — Den meisten Beifall von den Opern fand hier „Marie, oder: die Regimentstöcher“ von Donizetti. Die „Mugsburger Zeitung“ nennt Donizetti den musikalischen Raupach, den an Fruchtbarkeit nur die Ranninchen übertreffen, und ich kann mir Donizetti nicht anders als mit Glacée-Handschuhen über die Ohren gezogen denken. Was thut's aber, das Sujet der „Regimentstöcher“ gefällt, die Musik spricht an und der Geschmack des Publicums —

Leben Sie wohl

Paul Feisch.

### Fliegende Blätter aus Hamburg.

Von  
Jof. Mendelssohn.

Im März 1845.

Es wird einst welthistorische Wahrheit seyn, daß die alte Hansestadt niemals merkwürdiger, größer und bewundernswerther war als in dieser Epoche. Ja! poetisch erhaben ist das Bild, welches sie gegenwärtig darbietet. Es ist der allgemeinen Erwartung entsprechend, eine Epoche der Wiedergeburt, der Verjüngung, des Aufstrebens edler physischer und geistiger Kraft; das träge, lang verstockte Blut ist plötzlich glühend und flüssig geworden in Deinen Adern, Deine Muskeln und Sehnen schwellen straff und jugendfrisch, kampfesmuthig und thatkräftig an, Du schwer geprüfte, furchtbar heimgesuchte Stadt. So fortgefahren und die Brandfackel der Maitage wird als Jubelflamme weit hinaus in die kommenden Jahrhunderte Deiner Zukunft leuchten. So fortgefahren und die Knochen Deiner todtten Rathsherren und Senatoren, berührt vom frischen, freien Luftzuge der Reform, welcher von der Oberwelt nieder selbst in jene verschollenen Grüfte bringen muß, dürften sich umdrehen in Verwunderung und Entrüstung. Aber das thut nichts. Ganz gleich ist es, wie jene intoleranten Knochen zu unten liegen mögen, wenn nur hier oben Alles hübsch auf den rechten Fleck kommt. Und dazu ist denn bereits ein guter Anfang gemacht, wenn auch nur erst ein Anfang. Die Freunde einer zweckmäßigen, seit so langer Zeit sehnlichst herbeigewünschten Reform dürfen sich den besten Hoffnungen überlassen. Gleichwie es der Fluch der bösen That, daß sie, fortzeugend, Böses nur hervorbringt, so auch ist's der Segen der guten, daß sie Keime und Blüthen des Guten, des Bessern in sich trägt. Ueberstürzen freilich wird sich hier vorläufig nichts in maßloser Hast und Hitze des Reformirens, wie es in heftigen politischen Gährungsprocessen meist der Fall ist. Dagegen stemmen sich mit zähester Hartnäckigkeit oppositionelle Kräfte, die, im Wurzelwerk des Alten, Verjährten, der schimmeligen Ehrwürdigkeit, des Bergangenen, auch das alleinige Heil der Zukunft sehen. Auch darauf mußte man gefaßt seyn, dieser Widerstand kann nicht überraschen. Jene Leute bauten am liebsten, wenn sie's vermöchten, das alte Hamburg, materiell wie geistig, Stein nach Stein wieder auf, ganz wie es dagestanden, mit den trüblichen Schmutzgassen und dem trostlosen Pöpswesen, mit den rücklichen Gängen, krummbeinigen Häuserreihen und dem unseligen Abscheu vor jeder Neuerung; mit den stinkenden Cloaken und dem moderrüchigen Anhauche des Mittelalters in Gesetzen, Rechten und Privilegien, in Geboten und Verboten. Aber das Wehen des Zeitgeistes ist zu mächtig, die Aufforderung von oben herab, in so donnerähnlicher Weise erklingen, endlich den vielhundertjährigen Sauerteig bei Seite zu werfen, um ein neues Leben mit neuen Säften und Kräften entstehen zu lassen, kann nicht überhört werden. Die Taubheit des Todes, dem Himmel sey Dank! ist noch nicht eingetreten hier. Der finstern Parze, welche um eines Paares Breite den Lebensfaden der stolzen Hansestadt erbarmungslos durchgeschnitten hätte, ward die Scheere aus der Hand geschlagen von einem guten Genius, von einem Geiste des Segens und Gedeihens — in Hamburg's Heimsuchung lag Hamburg's Neugeburt! — Aber dieser sonnige Horizont der Zukunft, wie wir mit freudigem Vertrauen ihn schimmern sehen, kann in weiter Ferne den wahrhaft tragischen Zerstörungsjammer des Augenblickes nicht wegbannen aus unsern Blicken. Wenn der Mensch auch unter Thränen lächeln kann, bleiben diese Thränen nicht heiße, herbe Schmerzensmaale?

(Beschluß folgt.)